

Maïke Sachs & Ute Mayer (Hrsg.)

Frauenwelten

So lässt sich's leben

Inhalt

Statt eines Vorworts	7
Was uns bewegt hat, dieses Buch herauszugeben	9
Frausein – in jeder Generation ein neues Kapitel	15
Schwerpunkt Muttersein – Gründe dafür, Wege dahin	23
Es hat sich gelohnt! – <i>Angelika Merk</i>	27
Schwimmen gegen den Strom – <i>Gabriele Ebersbach</i>	37
Alles hat seine Zeit – <i>Anke Danisch</i>	46
Elternzeit, wenn die Kinder groß sind – <i>Christina Heugel</i>	54
Von Beruf »Rückendeckung« – <i>Martina Kersten</i>	63
Familie plus – Muttersein und Beruf unter einem Hut	71
Berufstätige Mutter? Na klar! – <i>Silvia Böhringer</i>	75
Täglich die Balance finden zwischen Familie und Beruf – <i>Ellen Nieswiodek-Martin</i>	85
Job-Sharing der besonderen Art – <i>Katja und Frank Reiter</i>	94
Wenn der Papa die »Mama« ist – <i>Paul-Gerhard Martin</i>	102

Single Mom – die große Herausforderung	111
Und plötzlich allein – <i>Manuela Riehle</i>	116
Der andere Alltag – <i>Ute Mayer</i>	123
Nicht berufstätig – oder doch?	127
Die Frau des Chefs – <i>Monika Gamm</i>	131
Ohne Kinder und doch »daheim« – <i>Dorothee Gühring</i>	136
Wie es war und was ich mir wünsche – <i>Anita Bächle</i>	144
Den eigenen Weg finden	151

Gremium. Irgendwann kam der Moment zu entscheiden: würde die Kraft reichen, aus dem Ehrenamt ein Hauptamt zu machen, d. h. wieder mit einer halben Stelle in den Pfarrdienst einzusteigen? Die Entscheidung fiel für die Berufstätigkeit. Bis es aber so weit war, war so manches in mir in Bewegung geraten, waren viele Fragen neu aufgebrochen und hatten eine differenzierte Antwort erhalten. Es gab einfach nicht den einen Schuh, in den alle hineinpassen, das wurde mir klar. Meinen eigenen Weg zu gehen, das wurde mir wichtig. Und viele Menschen bestätigten mich darin, an allererster Stelle mein Mann. Wie aber kann es gelingen, die Verschiedenartigkeit der Lebensentwürfe zu akzeptieren? Ganz konkret: Wäre es möglich, dass ich als Frau eine Frau ermutige, es anders zu machen als ich?

»Wie schaffen Sie das nur?« Wäre das nämlich eine Frage, die ausschließlich nach Information verlangt, dann wäre es eine einfache Sache zu antworten.

Zum Beispiel: »Nein, ich schaffe es nicht, eine gute Mutter, eine erfolgreiche Referentin und eine hoch ehrenamtlich engagierte Frau zu sein. Das heißt: ich lebe mit einer großen Zahl ›offener Baustellen‹, nicht alles ist möglich und manches bleibt auf der Strecke. Aber es gibt viele Gründe, warum ich – mit dem Einverständnis meiner Familie – diesen Weg eingeschlagen habe. Und ich übe es ein, nach dieser Entscheidung mein Leben auszurichten. Ich lerne zum Beispiel, Nein zu sagen, mich auf das Mögliche zu konzentrieren, Hilfe in Anspruch zu nehmen, Unvollkommenheiten zu akzeptieren und so weiter.« So könnte ich gelassen erzählen.

Aber leider, so beobachte ich, ist mit der Frage: »Wie schaffen Sie das nur?« oft nicht nur Information gefragt.

Allerhand anderes schwingt noch mit: Bewunderung, die mich beschämt ob meiner Unvollkommenheiten; Kritik, die sich aus Fragen speist, die ich selbst schon vielfach durchdacht habe; oder auch Neid, die verborgene Sehnsucht, auch so sichtbar im Rampenlicht zu stehen und gleichzeitig im Hintergrund die Fäden des Privat- und Familienlebens im Griff zu haben. Und gleichzeitig erkenne ich: Neid, Kritik oder Bewunderung sind nicht die Reaktionen, die ich mir wünsche. Denn ich weiß: sie tun beiden Seiten einer Begegnung nicht gut.

Nichts liegt mir ferner, als einen anderen Menschen in den Schatten zu stellen. Nichts belastet mehr als das Gefühl, mich jetzt auch noch für meinen Lebensweg rechtfertigen zu müssen, vorallem wenn gerade dieser Termin hart erarbeitet war. Gleichzeitig habe ich in vielen Begegnungen gelernt, dass es immer erst einmal gut ist zuzuhören. Ehe ich mich an dem Bild einer anderen Frau, an ihrem Muttersein und ihrer Art, Berufstätigkeit zu leben, messe, tut es gut, wahrzunehmen, welche Geschichte mein Gegenüber mitbringt.

Da tun sich spannende Lebenswege auf. Da wächst die Erkenntnis, dass Entscheidungen unter bestimmten Bedingungen reifen und auch nur unter diesen Bedingungen richtig sind. Da lerne ich zu verstehen, dass kein Weg alle Chancen eröffnet. Immer sind besondere Freiheiten und Möglichkeiten gegeben, die ich womöglich nicht habe, aber gleichzeitig gilt es Verzicht und Grenzen zu akzeptieren, die mich nun wiederum nicht belasten oder einschränken.

In diesem Sinne erzählte einmal Elisabeth Elliot, Witwe eines Missionars unter den Auca-Indianern und Buchautorin, von einem Gespräch unter Frauen. Die Teil-

nehmerinnen unterhielten sich darüber, wie lästig es ist, wenn die Ehemänner in das Alter kommen, in dem sie nachts schnarchen, und wie schlecht »frau« dann mit ihnen im selben Zimmer schlafen kann. Elisabeth Elliot konnte nur traurig denken: »Und ich wäre so froh, ich hätte einen Mann, der neben mir schläft und schnarcht!«

Wie sehr kann ich, Ute Mayer, diese Gedanken und die Gefühle Elisabeth Elliots inzwischen als verwitwete Mutter von zwei Kindern nachvollziehen!

Aber beginnen wir von vorn, denn jede Lebenssituation hat eine Geschichte:

Als mein Mann und ich heirateten, hatten wir beide ein Hochschulstudium abgeschlossen und machten die ersten Erfahrungen im Beruf. Wir wünschten uns in absehbarer Zeit Kinder und waren zu der Entscheidung gekommen, dass mein Beruf dann nicht mehr im Vordergrund stehen würde. Meine Arbeit damals (wie heute) als freiberufliche Verlagslektorin war geeignet, Beruf und Familie zu verbinden. Als unser Sohn zur Welt kam, machte ich für drei Monate Pause. Dann konnte ich wieder einsteigen – nicht zuletzt, weil ich von zu Hause aus arbeiten konnte und meine Eltern die Betreuung des Kleinen bei Terminen außerhalb gerne übernahmen. Das Modell bewährte sich, sodass ich – als unsere Tochter gut drei Jahre später geboren wurde – erneut kurz pausierte, um dann wieder in den Beruf einzusteigen. Mein Mann konnte sich seinem Beruf ganz widmen, ich hielt ihm den Rücken frei.

Ehrenamtliche und berufliche Termine konnte ich wahrnehmen, da beide Großelternpaare in der Nähe wohnten und bei Bedarf die Betreuung der Kinder über-

nahmen. Auch gemeinsame Aufgaben in der Gemeinde waren möglich und machten uns Freude.

Die perfekte moderne Familie? Von außen betrachtet vielleicht. Doch alles im Leben hat seinen Preis: Familie, Beruf, Ehrenamt und Haushalt im Griff zu haben, kostet Kraft und bedeutet auch Verzicht. Aber auch die Erfahrung, von anderen auf ein Podest gestellt zu werden, auf das ich nie wollte... Manches Mal habe ich behutsam versucht, zu erklären, dass mein »Lebensentwurf« eben für meine persönliche Situation »passt«. Ob es mir wohl immer gelungen ist?

Inzwischen sind meine Kinder 15 und 12 Jahre alt, seit einem Jahr bin ich verwitwet. Die freiberufliche Tätigkeit machte es möglich, meinen Mann während seiner Krankheitszeit über viele Monate zu begleiten – und trotzdem zu arbeiten.

Heute bin ich berufstätige Single Mom. Oder Witwe mit zwei Kindern, die nebenher arbeitet? – Es kommt auf die Sichtweise an.

Doch zurück zur Ausgangsfrage: Was hat uns bewegt, dieses Buch herauszugeben?

Es ist unser Wunsch, dass wir Frauen es lernen, uns nicht aneinander zu messen, sondern uns aneinander zu freuen und womöglich einander zu unterstützen. Und es ist unser Wunsch, dass wir einander ermutigen, mit gutem Grund an dem Platz zu stehen und zu leben, zu dem wir berufen sind: In einem Beruf, der uns Freude macht oder einfach uns und anderen ein Auskommen schenkt. In einer Familie – ob klein oder groß –, in der wir unsere Gaben in besonderer Weise zur Entfaltung bringen. Als Mutter, die sich gerufen sieht, durch Verläss-

lichkeit und Halt ihren Kindern eine gute Basis für ihren weiteren Weg zu geben. Als eine Frau, die beides zu leben lernt, Stunden im Beruf und Stunden mit ganzem Herzen für ihre Ehe und für die Kinder.

Es ist uns bewusst, dass wir zwei Lebensmodelle nicht thematisiert haben: Single-Frauen und Patchworkfamilien. Es sei uns an dieser Stelle verziehen.

Nach reiflichen Überlegungen haben wir uns entschlossen, diese Bereiche nicht aufzunehmen. Jedem dieser Modelle »nur« einen Artikel zu widmen, schien uns zu wenig. Eigentlich müssten wir dem jeweils in einem ganzen Buch Raum geben. Frauen, die in diesen Welten leben, schätzen wir genauso wie alle anderen Frauen in den genannten Frauenwelten und nehmen sie in unserem persönlichen Umfeld und Alltag genauso wahr!

Auch für sie, wie für alle anderen gilt: Keine Lebenssituation ist besser oder schlechter – nur anders!

Spiegelt sich doch im Reichtum der verschiedenen Lebensentwürfe auch ein wenig von der Schöpfervielfalt unseres Gottes. Gottes Welt ist bunt, ihre Vielfalt an Formen, Farben und Menschen speist sich aus seiner unerschöpflichen Phantasie. Wir wünschen, wir könnten uns anstecken lassen von seiner Weite und erkennen, dass unser Blick eben nur einen Winkel sieht, vielleicht sogar einen ganz kleinen.

Gestehen wir es einander zu, dass jede in ihrer Weise und mit ihren Gaben ihm dienen will!

Das wünschen wir Ihnen und uns.

Maike Sachs + Ute Mayer

Das heißt: eigentlich ist es ein Dilemma, in dem sich die heutige Meinung befindet. Einerseits wird das Bild einer unabhängigen, ewig jungen, das Leben genießenden, vitalen Frau gemalt. Andererseits ist klar, dass Menschen unverzichtbar sind, die nicht für sich selbst leben, sondern sich mit aller Kraft in der Familie, im Beruf oder im Ehrenamt für die Gesellschaft engagieren. Alles aber geht nicht! Wer es versucht, wird bald an seine Grenzen kommen.

Also gilt es Entscheidungen zu treffen in dem Bewusstsein, dass jede Wahl Vor- und Nachteile mit sich bringt. Ein Ehepaar oder eine Familie mit zwei Verdienern wird finanziell besser stehen, aber ärmer sein an gemeinsamer Zeit. Größer werdende Kinder, bei denen beide Eltern berufstätig sind, müssen früher für sich und andere Verantwortung übernehmen. Dabei ist wohl abzuwägen, wann sie dieser Verantwortung gewachsen sind und wann sie sie überfordert. Die Rücksicht auf das schwächste Glied in der Kette ist ein Muss. Oft verbindet sich die Berufstätigkeit mit dem Gedanken der Anerkennung und Wertschätzung in der Öffentlichkeit. Dass sie aber gleichzeitig fest in einen Zeitrahmen einbindet und nicht nur Lob, sondern auch Tadel mit sich bringt, wird dabei vergessen.

Einen guten Weg zu finden, der für alle Beteiligten und Betroffenen gangbar ist, gestaltet sich oft nicht einfach und darf auch immer wieder bedacht und notfalls revidiert werden. Berthold Brecht soll gesagt haben: »Wer A sagt, muss nicht B sagen.« D.h. Entscheidungen lassen sich in der Regel revidieren.

Wir haben als Herausgeberinnen bewusst auf eine Vielfalt geachtet und selbst gestaunt, wie jede Form der Lebensgestaltung ihre guten Gründe und ihre guten Seiten hat: die Mutter, die ihrer Familie bewusst eine

Heimat schafft; Frauen ohne Kinder oder mit älteren Kindern, die das Ehrenamt voll erfüllt; Frauen, die in sehr unterschiedlichen Lebensphasen ganz unkonventionelle Entscheidungen getroffen haben. Manches Mal stand am Anfang eine bewusste Entscheidung, die sich über eine längere Zeit bewährt hat, auch immer wieder bestätigt wurde. Häufiger aber gab es erwartete oder unerwartete Einschnitte, die zu einer Neuorientierung führten.

Ohne jetzt das kurzfristige Planen unserer Zeit schönreden zu wollen, so liegt doch in der Möglichkeit zur Neuorientierung eine große Chance und eine Entlastung. Durch eine Berufsausbildung sind wir heute nicht mehr bis zum 40-jährigen Dienstjubiläum festgelegt. Weiterbildung und Flexibilität mancher Arbeitsplätze bieten ganz neue Möglichkeiten.

Vielleicht wird sich in der Zukunft ein Lebensmodell entwickeln, bei dem auf die Familienzeit die Zeit der Ausbildung und Berufstätigkeit erst noch folgt. Dann wäre die Familienzeit nicht mehr eine Unterbrechung, sondern eine ganz eigenständige Phase. Dazu wäre es aber an allererster Stelle unabdingbar, die Familienzeit aus der Ecke der Last ins Licht von Lust und Erfüllung zu rücken. Unter einem positiven Vorzeichen würden diese kostbaren Jahre von selbst ihr eigenes Gewicht entwickeln. Denn recht besehen, bei einer Lebenserwartung von circa 80 Jahren ist die Zeit des intensiven Engagements in der Familie doch nur noch ein Bruchteil des Ganzen. Selbst die Zeit des Ruhestands, sei es die eigene oder die des Mannes, kann heute mit ganz neuen Aufgaben gefüllt werden.